

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 24

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krönungsalbadereien.



as Hyänengeheul, das von den Leichenhauen Südasiens über beide Oceane tönt und in dem sich die Glückwunschtelegramme wie Violinsolos gemischt verlieren, ist wohl der seltsamste Krönungsmarsch, der seit Nebukadnezars, des Gräfsträfers, Zeiten je die Welt erfüllte. Aber es gibt Portiers- und Trintgeldereien, die auch das schön, eigentlich, realistisch pessimistisch finden. Seltsam, daß der Gibball selber, der doch keine Nerven hat, in vulkanische Krämpfe verfällt, als wollte er das Menschengeschlecht abschütteln, das sich solche Historien gefallen läßt.

Honne soit, qui pas y pense! gehört denen vom Haus der Gemeinen und noch Gemeiner auf die Stirn gebrannt, statt des andern Sprüchleins, das sie scheinheilig am Strumpfband führen. Der Wahnsinn ist so weit gediehen, daß sie es noch ungeniert in ihren Zeitungen abdrucken, es wäre schön, wenn Delarey und De Bett die Versöhnung so weit trrieben, daß sie sich zum Krönungszuge einfinden könnten, wo man ihnen gewiß alle Ehren erweisen würde, wenigstens wie einem siegreichen Rennpferd oder einem sichelfeindigen Jotey. So weit ist es mit der Nation gekommen, die Cromwells-Gebeine ausgraben und unter dem Galgen verlöschen ließ, einem zu gefallen, der zu den albernen Menschen seines Jahrhunderts gehörte.

Sagt sich auch die ganze vernünftige Welt, daß die englische Maihbowle nichts weiter ist als eine gigantische Majestätsbeule, so bleibt der Schandstiel doch auf dem ganzen Zeitalter und in allererster Linie auf allen denen, die Macht und Ansehen hatten, den Raubzug zu verhindern und der englischen Judenclique die Masse vom Gesicht zu reißen. Evyvia la vendetta!

Weisse Travatten und blutige Hände ist die vorgeschriebene Tenuie bei diesem Fest der Böllner und Sünder, wo der Telegraph so ratlos als dratlos von Baterlandsleute, Tapferkeit, Loyalität, Humanismus und einer ganzen Trödelbude akademischer Begriffe überstiegen soll. Rhodes ist ausgerottet von den Lebendigen, und zwar nicht durch einen ruchlosen Menschenmörder, sondern durch eine Hand, die keinem Kronjuristen und Hofsassen

etwas nachzufragen hat. Das ist das schönste Werk für diejenigen Gesalbten, die um ihrer Obligationen willen die Welt in Brand stecken möchten und Kinder opfern, hundertmal mehr als je der syrischen Östare geopfert worden sind.

Dah der liebe Gott den gekrönten Häuptern keine Knaben mehr gibt sondern nur Fehlgeburten oder Mädchen oder strophulose Jüngelchen, deren Jahre gezählt sind, eh sie mannbar werden, das ist auch nicht von den Sozialdemokraten herrührend, sondern es kommt von anderer Hand, die sich weder mit Trintgeldern schmieren noch mit Vitaneien bestimmen läßt. In Spanien haben sie richtig wieder die Krönung mit Weihrauch der Pfaffen und dem dampfenden Blute aufgeschlitzter Pferde gefeiert; es ist aber auch das Land der Junta! Ja der Schweiz, wenn wir auch nicht spanisch können, haben wir nicht die beste Meinung von einem Juntengenrein, das sich bis anno 1847 breitmachen wollte. Eines schönen Tages wird Ramens der Junta General Weiser die Diktatur übernehmen, dessen Namen eher an einen pfälzischen Röklamm als an einen spanischen Grande erinnert, aber was thut's? Im Krieg haben die Röklämme die größte Rolle gespielt und vielleicht ist ja Spanien, das sich einst auch zum Zerplatzen vollgesprengt hat und nun richtig geborsten ist, das Vorbild Großbritanniens für die nächsten Jahrzehnte. Ist die Democratie schwach, so wird vielleicht in nächster Zeit die Dämonie stärker, daß sich der Drache selbst verzehrt, denn als drachenartiges Ungetüm ist der Materialismus der Gegenwart zu fassen, von dem das Ringbilden das sprechendste Kennzeichen ist. Gegen diese Erscheinungen sind die Höflichkeitsozisten der Staatsobrigkeiten mit Uniformtauchern und Champagnernasen nur Kindereien, an denen eigentlich Niemand Freude hat als Reporter, Höfleiferanten und Heldenmacher. Auch Belgien's Wahlen können in unserem Landchen nur den Gedanken erwecken, daß wir froh sein können, diese Krankheit überstanden zu haben, die man uns ehedem als Normalzustand anpreisen wollte; und des großmächtigen Deutschlands Großart gewordene Reichstagsbeschluzufähigkeit erinnert uns an das Sprüchlein, das unserm Schweizerhäuschen so wohl ansteht:

Klein, aber mein!

Thät sich der Aff im Spiegel beschauen,
Viel weniger würd' er der Schönheit trauen,
Aber das ist eben die Afferei,
Er meidet den Spiegel, ist die Schönheit vorbei,
Für einen Philosophen hält er sich dann,
Oder für einen gar gottseligen Mann.

Guter Wein, wenn ihn ein braver Junge trinkt,
Oft den Himmel auf die arme Erde bringt,
Stimmt die Seele freudig, schenkt die Sorgen,
Tröstet, wenn der Abend trüb ist, auf den nahen Morgen.
Doch der beste Wein, trinkt ihn ein schlechter Schuft,
Nur den Neukreuzenjammer in die Schädelkapsel ruft.

Chaschber: Häch jeh ggeh, Heiri, wie sie z' Bern obe am Theater nach bireihmte Mauterei verfahrid?

Heiri: Ich weiss viel Eid vo nit. Also red'!

Chaschber: Gde de Böich hebe deme Journalist's Freibillie zükt, grab wie's damals euse bireihmte Kraup gmachet häd, wo sich's Bärcher Theater bis zur Stund nanig vo dem herrliche Schenistreich erholt häd...

Heiri: Ja z' Bern obe wärde si si scho anderst wehre, daß settig Böck nüd die ganzi Stadt blamire!

Chaschber: Ja, säh dann sicker, lieg nu was de Widmann schribt! Er säid, 's Theater müehi nüd meine, es machi der Präz' ez Gschänk mit eme Freibillie, im Gageteil seig 's Theater der empfangendi Teil, wenn d' Präz' ihti regelmäig Kritik und Besprächig zum Theater gihd.

Heiri: Natürl, und immer nu z'rüehme gihd's halt au nüd, drum sellid's sie nu e Chli sälber a der Nase näh im Theater, wänn's i der Präz' öppis z'rüge händ, aber nüd dä wäg dreifahre, wo es Theater höchstes uf e Hund chunnd!...

friede.

Hebt jubelnd die Händel! Der Krieg ist zu Ende.
Der Friede, lang nah — ist endlich da!

Doch des Krieges Resultat? Hier der Buren lühne That
Und ihr zähes Heldentum krönt unsterblich sie mit Ruhm!
Aber dort der Briten Rügen und ihr Friede ohne Siegen,
Brachte dieser Krämer-Bagage nur unsterblich die Blamage!
Und statt Lorbeer um die Krone sieht sich Englands dicke King,
Allem Königssinn zum Hohne, nur geraubten Gold's Kling-kling...



Ich muß doch immer ohne Beieren die Türken in etwas respektieren. Sie ernähren mit und ohne Vertrauen als flüchtige Männer verschiedene Frauen; während Leute vom christlichen Glauben sich fast befreuen vor Weiberhauben, das heißt, wenn die Kerle die schwäbischen sich sollten mit einer verehlichen, obwohl sie immer ganz unverschämt blicken sowohl nach Magen als wie nach Dicken. Das hindert mich nicht von türkischen Verbrechen, nach Verbieren empört zu sprechen. Ich habe vernommen just gestern, sie verfolgen sogar noch Käffchenweibern. Die dürfen im Kränzchen nicht plaudern, ein solches Verbot ist zum Erschaudern. Natürlich ist der blößmündige Sultan die erste und einzige Schuldran. Er fürchtet sich in seinem Bosporus vor vereinigten Käffanz-Chorus. Er fürchtet weißliches Revolzen und eines schönen Morgens könnt's ihn puzen. Kein Wunder, daß bei Mädelmännern dekwegen bittere Thränen rinnen. Auf warum kann ich antworten: „Darum!“ Es wurde verhaftet Frau Hadim's Hamum, weil einige haremische Damen bei ihr käfftränglich zusammen kamen. Sie denken doch sicher bei Käffbohnen nicht an Augeln auf Fürsten und Kronen, und wenn sie sich gefüllte Tassen stifteten, können's damit keinen Sultan vergiften, und wünschen ihm bei ihren Honigbecken durchaus nicht, daß er den Tod soll schlecken. Türkische Röschweiser dürfen bedenken, wenn nicht baldigst die Weiber den Staat lenken, und wenn nicht baldigst die Klagen, Holden das goldene Horn wieder frisch vergolden, dann hockt sicherlich die männliche Sorte elend verkommen vor der hohen Pforte. So lange die Damen nicht einmal dürfen politischen Käff einschlürfen, können sie nicht gehörig studieren, wie man recht schlau kann spionieren und sich einschleichen in Helvetia und gute Räte holen von: Eu laßia.